



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Lehrbuch der gotischen Konstruktionen**

**Ungewitter, Georg Gottlob**

**Leipzig, 1890-**

Fialenriese und Fialenleib

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76966](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76966)

(s. Fig. 1068 und 1075 vom Chor der Kirche zu Gladbach) oder darüber hinausgerückt sein (Fig. 1068d). Im letzteren Falle wird dem Riesen, auch wenn er an sich recht gedrungen ist, ein schlank aufstrebender Charakter verliehen (vgl. Fig. 1072). Ein Abschluss der Bekrönung noch unterhalb der Pyramidenspitze kann dagegen das Auge nur befriedigen, wenn letztere äusserst schlank gebildet ist, wie in den Beispielen 1070 und 1071. Am häufigsten dürfte wohl das Hinauswachsen der Bekrönung über die Pyramidenspitze vorkommen, besonders wenn letztere als Kreuzblume gestaltet ist; es fällt dann die Pyramidenspitze gewöhnlich mit einer ausgesprochenen Höhentheilung zusammen. Beispiele liefern die Figuren 1072, 1074 und 1077 bezüglich der oberen Fialen (während die untere eine gekürzte Spitze trägt).

Höhe der  
Bekrönung.

Während an den Fialenriesen der Ste. Chapelle zu Paris (s. Fig. 1072) das Verhältnis der Pyramide etwa  $1:3\frac{1}{2}$ , dasjenige der ganzen Höhe bis auf die Krone  $1:4$  ist und der Teilpunkt 3 die Oberkante des Stengelsimses normiert, enthalten die Fialenriesen der Friedberger Strebe-  
pfeiler (s. Fig. 1074) in der Pyramide selbst, also von *a* bis *b* das Verhältnis  $1:5$ , der Punkt 4 giebt die Unterkante des Stengelsimses und die Gesamthöhe der Bekrönung ist nach der Diagonale einer Seite der Basis bestimmt.

Wie bereits hinsichtlich der Giebelbekrönungen bemerkt, ist im Allgemeinen, besonders bei einfacher Gestaltung, eine achteckige Grundform des Knaufs der quadraten vorzuziehen, und demgemäss der Stengel in solcher Weise gefast, dass vermöge der Verjüngung die Fasenbreite beim Anschluss unter dem Knauf zur regulären Achteckseite wird. Der Uebergang in die rechtwinklige Kante bewirkt sich dann entweder in dem Stengel selbst oder im Anschlussgesims desselben an den Riesen oder in dem letzteren (s. *x* in Fig. 1074).

#### Der Fialenriese und Fialenleib.

Der Riese ist nach der einfachsten und ältesten Weise dem Leib oberhalb eines denselben abschliessenden, wagerechten Gesimses aufgesetzt, wobei entweder die Basis des Riesen durch die Ausladung jenes Gesimses sich bestimmt, welches sonach nur eine Gliederung des unteren Randes bewirkt (s. Fig. 1076) oder aber die Basis des Riesen mit der des Leibes übereinstimmt, mithin das Gesims (s. Fig. 1068) oben und unten vorspringt.

In den häufigsten Fällen ist jene wagerechte Scheidung zwischen Riesen und Leib gemildert und eine Durchdringung beider gefunden durch die Anlage von vier den Seitenflächen des Riesen sich vorlegenden, zugleich das Regenwasser übereck ableitenden Giebeldächern. In unserer Figur 1068 ist die Höhe dieser Giebel  $\frac{1}{4}$  der Pyramidenhöhe.

Die Kanten des Riesen bleiben nur bei ganz einfacher Gestaltung glatt (wie in Fig. 1075) oder werden durch einen vortretenden Stab gegliedert. In der Regel sind sie mit kleinen Blumen, den sog. Laubbossen, besetzt, welche den Hauptmriß zu einem bestimmteren Ausdruck bringen und zugleich durch ihre Zahl die Grösse des Riesen anschaulicher machen können. An den alten Werken lässt sich ebensowenig die Durchführung eines bestimmten Gesetzes erkennen, wonach die Zahl direkt von der Grösse des Riesen abhängig, und die Weite und Grösse der Bossen konstant wäre, wie das umgekehrte Verhältnis, also das einer konstanten Zahl und einer Proportionalität der Grösse der Laubbossen zu jener des Riesen. Die Zahl der Laubbossen wechselt in der Regel von 7 bis 12, steigt aber an den grossen Gehäusen der Kathedrale zu Reims bis

Vierkantige  
Riesen.  
Laubbossen.



auf 17, an den kleinen Fialen vom Grab des Ulrich von Lichtenberg im Strassburger Münster selbst bis auf 26, geht aber im Gegenteil an einzelnen grossen Fialen der spätfranzösischen Werke bis auf 3 oder 4 hinab (Fig. 1071).

Gleiche Grössen der Laubbossen an Riesen von ungleicher Höhe werden zuweilen durch die Verbindungen derselben mit einander bedingt (wie in Fig. 1077). Im Allgemeinen ist in der Spätzeit die Zahl der Laubbossen verringert und die Grösse gesteigert.

Dass die Einteilung derselben mit der Anordnung der Lagerfugen zusammenhängt, welche zwischen zwei Laubbossen zu liegen kommen müssen, ist ein Bedürfnis der Konstruktion.

In der Regel ist die Entfernung der Laubbossen unter sich jener des obersten vom Stengelsims gleich, wie wir in Figur 1068 annehmen. Zuweilen aber ist die letztere Weite grösser, vorzüglich dann, wenn innerhalb derselben der Uebergang des Stengels in's Achteck bewirkt ist.

Das Mass der Ausladung der Laubbossen pflegt sich im Allgemeinen mit einer Steigerung der Zahl zu verringern, jedoch findet auch hier kein direktes Verhältnis statt. Auf den Charakter des ganzen Riesen übt aber die gedrängtere oder weitere Stellung einen mächtigen Einfluss, wie zunächst durch den Vergleich der Figuren 1069 und 1071 wahrgenommen werden kann. Das Nähere über die einzelnen Gestaltungen folgt weiter unten. In Fig. 1068 und 1068 b nehmen wir die schon aus der Kapitälbildung bekannte hornartige Form an, und schliessen dieselbe durch zwei parallel den Seitenflächen des Riesen gelegte Schnitte ab.

Die Laubbossen wachsen entweder unmittelbar aus den Kanten des Riesen heraus (wie in Fig. 1068) oder es kann eine Kontinuität derselben hergestellt werden durch Rippen, welche die Kanten verstärken und entweder auf jenem wagerechten Sims oder den zusammenschneidenden Giebeln aufsitzen, oder nahe darüber ausgekragt sind. Die Profile sind einfach zu gestalten und bestehen in einem Rundstab, welcher auch mit einem Grat verstärkt werden kann, oder einer rechtwinklig gegen die Riesenfläche sich vorsetzenden Leiste. Entweder treffen diese Rippen unter dem Stengelsims zusammen (wie in Fig. 1072) oder sie schwingen sich mit den letzten Laubbossen heraus und endigen damit, ähnlich wie in Figur 1068, die rechtwinklige Kante. Im ersteren Fall ergibt der Durchschnitt des Riesen unter dem Stengelsims die Grundform des Vierpasses, welcher dann von jenem Sims in konzentrischer Führung umzogen wird, so dass entweder in dem letzteren der Uebergang zu dem achteckigen Stengel sich bildet, oder aber der Stengel die Grundform des Riesen beibehält (s. Fig. 1078). Eine Verbindung der Laubbossen unter einander ergibt sich auch im umgekehrten Sinne dadurch, dass die achteckige Gestaltung des Stengels sich an dem Riesen in der Weise fortsetzt, dass die in der diagonalen Richtung liegenden Achteckseiten sich als Fasen also in gleicher Breite an den Helmkanten hinabziehen (Fig. 1079), und entweder auf den Giebeln oder der untersten Laubbosse aufsitzen, oder unten durch einen Uebergang in die rechtwinklige Gestaltung zurückgehen.

Vieleckige  
Riesen.

Völlig verschieden von dieser gefasten Gestaltung ist die bei grösseren Dimensionen vorteilhafte Bildung des Riesen nach der achtseitigen Pyramide. Hier ergeben sich acht gleichberechtigte Kanten, mithin auch acht mit Laubbossen geschmückte Rippen. Derartige Gestaltungen gehören indes eher den Turmbildungen an und werden deshalb insbesondere die verschiedenen Uebergänge aus dem Quadrat in das Achteck dort ihre Erklärung finden. Vorläufig führen wir nur die der frühgotischen Periode



vornehmlich eigentümliche Fiale an, bei welcher jede der vier Differenzflächen zwischen Quadrat und Achteck die Hälfte der Basis eines kleineren Fialenriesen bildet, welcher in seiner anderen Hälfte mit dem grossen Riesen verwächst und erst in der Höhenentwicklung frei wird. Fig. 1077 zeigt eine derartige Gestaltung von der Westseite der Kathedrale von Reims. Hier laufen die Flächen sämtlicher Pyramiden nach der äussersten Kante der Gesimsausladung aus, so dass die die Pyramidenkante begleitenden Rippen ausgekragt sind oder vielmehr den kleinen am Fusse der Riesen sich herauschwingenden Bestien aufsitzen. Eine weitere Bereicherung bilden zuweilen Giebel, welche den mittleren Flächen der grossen Riesen vorliegen, also von den kleinen Riesen flankiert werden.

Eine völlig eigentümliche Umbildung der achteckigen Grundform des Riesen in die Kreuzform zeigen die in Fig. 1081 dargestellten Fialen von den Strebepfeilern der Kathedrale zu Besançon. Den unten zwischen den Kreuzarmen liegenden Quadraten sind wieder kleinere Riesen aufgesetzt und die Kanten des grossen Riesen, wie der Grundriss Fig. 1081a zeigt, durch eine in den Laubbossen sich herauschwingende Profilierung gegliedert, welche mit dem letzten Laubbossen abschliesst, so dass darüber die einfache Kreuzform stehen bleibt. Da diese Profilierung die vorderen Flächen völlig bedeckt, so ist die Notwendigkeit einer Verjüngung derselben nach oben gegeben, welche wieder die einer proportionalen Verkleinerung der Laubbossen und ihrer Entfernungen in sich schliesst. Die Grundform des Kreuzes setzt sich sodann in der Bekrönung in der Weise fort, dass die Stirnseiten heraldische Lilien bilden, deren Konturen dann durchgearbeitet sind, so dass eine ähnliche Durchdringung entsteht, wie zwischen zwei Giebeldächern. Die ganze Gestaltung bringt es mit sich, dass die Pyramide nur abgestumpft zum Ausdruck kommt, wodurch sich allerdings eine etwas stumpfe und schwerfällige Wirkung ergibt. Wenn nun nicht zu verkennen ist, dass hier die Eigentümlichkeit die Schönheit überragt, so sind doch diese Bildungen der Frühzeit besonders lehrreich der vom 14. Jahrhundert an überhand nehmenden Einförmigkeit der Fialenbildung gegenüber, in welcher man die höchste Entwicklung zu erblicken sich gewöhnt hat. Mag es sein, dass die Gestaltungen dieser letzteren Periode, dass namentlich die Typen des Kölner Domes für alle in kleineren Dimensionen gehaltenen dekorativen Fialen unübertreffliche Muster bieten, so wird es doch überall, wo es sich um Durchbildung derselben in grösseren Dimensionen handelt, gestattet sein, grössere Mannigfaltigkeit zu erstreben. Die dabei zu Grunde liegenden Motive sind aber mit den Konstruktionen der Turmhelme verwandt, daher wir hier auf den diese letzteren behandelnden Abschnitt unseres Buches verweisen müssen.

Kreuzförmige Riesen.

Auch das gleichseitige Dreieck kann dem Riesen zu Grunde gelegt werden und geht dann durch Abfasung der Kanten zunächst in das irreguläre Sechseck über. Eine besonders sinnreiche Auflösung dieser Art findet sich an den Fialenriesen des Hochaltars von St. Elisabeth in Marburg, welche über den den Leib abschliessenden Giebeln nach der in Fig. 1080 in der Perspektive gezeigten Grundform aufsetzen, so dass die Kanten der dreiseitigen Pyramide durch die in der Richtung der Seiten des regulären Sechsecks gelegten Flächen *bc* und *cd* gefast sind und die Seitenflächen der Pyramiden eine konkave Gestaltung annehmen. Vermöge der Verjüngung des Riesen treffen dann die erwähnten Fasenflächen weiter oben bei *e* zusammen und es ergibt sich die in dem Stengel sich fortsetzende Grundform des regulären Sechsecks.

Dreiseitige Riesen.



Die aus dem Dreieck entwickelten Riesen verlangen zunächst ähnliche Grundformen des Leibes, können jedoch auch mit der quadraten oder rechteckigen Gestaltung dieses letzteren in verschiedener Weise in Verbindung gebracht werden. Die Seitenflächen können dann verziert werden durch das mehrfach erwähnte Schuppenwerk wie in Fig. 1072, bei grösseren Dimensionen durch Masswerk wie in Fig. 1077, und endlich können die Riesen auch durchbrochen werden, wozu Fig. 1088 das einfachste Motiv darstellt.

Was den Fialenleib betrifft, so ist auf die Behandlungsweise desselben und die Art des Abschlusses alles über die Strebepfeiler und deren Blendenwerk Gesagte anzuwenden. Für die Höhenverhältnisse sind bereits S. 459 und 460 die Bestimmungen RORICZER's und LACHER's mitgeteilt, welche allerdings bei grösseren Dimensionen und struktiven Funktionen der Fialen nicht anwendbar bleiben, vielmehr aus den letzteren zu entwickeln sind. Wenn eine Uebereinstimmung der Grundflächen zwischen Riesen und Leib am nächsten liegt, so dass der beide scheidende wagerechte oder Giebelsims nach unten und oben vorspringt, so lässt sich, wie an einzelnen Werken, vornehmlich der Frühzeit, ersichtlich, der Ausdruck der Belastung dadurch steigern, dass die äusserste Kante jener Simse die Basis des Riesen begrenzt, wie in den Fig. 1076 und 1077. Umgekehrt wird die Wirkung eine leichtere durch Verringerung der Basis des Riesen gegen die des Leibes, wonach ersterer ein schlankeres, selbst das RORICZER'sche übersteigendes Höhenverhältnis annehmen kann. Durch solche schlankere Gestaltungen wird dann, wie dies schon in den Fig. 1067 und 1069 der Fall ist, die Möglichkeit einer Vollendung der Pyramide ausgeschlossen, der Stengel der Bekrönung setzt die Verjüngung der letzteren in veränderter Richtung fort und unterscheidet sich deshalb in den älteren Beispielen, wie in Fig. 1069, noch durch seine grössere Höhe und den Gegensatz seiner einfachen Kanten von dem Riesen mit seinen gedrängten Laubbossen; diese Scheidung verringert sich aber in dem Masse, als die Kantenblumen weiter von einander rücken und es ergibt sich so ein Uebergang zu jenen hauptsächlich der französischen Spätgotik eigentümlichen Fialenriesen, welche mit weit von einander entfernten, weit ausladenden Bossen besetzt und durch einen einfachen Knauf abgeschlossen sind (s. Fig. 1071).

#### Vereinfachte und zusammengesetzte Fialenbildungen.

Vereinfachte Fialengestaltungen ergeben sich, wenn auf den Kapitälern der den Leib gliedernden Ecksäulchen ausser den die Blenden abschliessenden Bögen noch die Rippen der Riesenkannten und die Anfänge der Giebelsimse aufsetzen, oder wenn die Giebel durch eine den Bögen konzentrisch geführte vortretende Gliederung ersetzt werden, oder endlich, wenn die Bögen sich direkt dem Riesen einschneiden und so in ihrer Dicke die Vermittelung zwischen der geneigten Fläche des letzteren und dem eine lotrechte Fläche bildenden Grund der Blende herstellen (s. Fig. 1064).

Umgekehrt ergeben sich zusammengesetztere Gestaltungen, zunächst nach dem Prinzip, welches den Helmen der Reimser Figurengehäuse (s. Fig. 1077) zu Grunde liegt. Zunächst erleidet die Gestaltung derselben die Umbildung, dass die vier Eckriesen durch Eckfialen ersetzt und hierdurch das Aufsetzen über dem den wagerechten Abschluss verdrängenden Giebel erleichtert wird. Hierdurch wird ferner die Notwendigkeit einer gleichen Grösse der Laubbossen an dem grossen Mittelriesen und

Der Leib  
der Fiale.

Verein-  
fachte  
Fialen.

Reichere  
Fialen.